Stadt Amberg
Marktplatz 11
92224 Amberg

AMBERG

Bekanntgabe	**Vorlage-Nr:** **Erstelldatum:** **Aktenzeichen:**	**003/0002/2019** **öffentlich** **25.02.2019** **Ref. 3 Dr. M/Ge**
Vorschau auf Pflanzung des Baumes des Jahres 2019 "die Flatter-Ulme" (Ulmus laevis)		
Referat für Recht, Umwelt und Personal **Verfasser: Haas, Florian**		
Beratungsfolge	**21.03.2019 Umweltausschuss**	

<u>Sachstandsbericht:</u>

Ein Kuratorium aus Wissenschaftlern hat die Flatter-Ulme (Ulmus laevis) zum Baum des Jahres 2019 gekürt. Dies wurde durch die Dr. Silvius Wodarz Stiftung im November 2018 in Berlin bekannt gegeben. Am 29.12. 2018 verstarb der Gründer und Stifter Dr. Silvius Wodarz im Alter von 88 Jahren.

Die Stiftung wird es aber weiterhin geben und das "Kuratorium Baum des Jahres" möchte:

- Interesse wecken,
- Kenntnisse, Erkenntnisse und Einblicke vermitteln,
- positive Gefühle ansprechen, die Menschen an Bäume heranführen und sie für Bäume sensibilisieren und
- nicht nur Bäume portraitieren, sondern auch deren typische Lebensgemeinschaft (Tiere, andere Pflanzen, Pilze usw.) miteinbeziehen.

Traditionell wird bei der Stadt Amberg jeweils der Baum des Jahres im Rahmen einer Umweltausschusssitzung gepflanzt, diesmal voraussichtlich am 24. Oktober 2019.

Allgemeines:

Der Name Ulme kommt von dem lateinischen „Ulmus“. Den amüsant klingenden Namen Flatter-Ulme verdankt diese Baumart ihren kleinen, in Büscheln an den Zweigen hängenden Blüten und Früchten. Diese sind, anders als bei den anderen beiden heimischen Ulmenarten, deutlich lang gestielt und flattern deshalb, wenn‘s weht.

Spricht man von Ulmen, denken die meisten wohl zuerst an das Ulmensterben im vergangenen Jahrhundert. Doch wo Berg- und Feld-Ulme insbesondere durch ihren dramatischen Rückgang traurige Berühmtheit erlangt haben, zeigt die Flatter-Ulme ein ganz anderes Gesicht. Ulmus laevis unterscheidet sich nicht nur botanisch deutlich von ihren bekannteren Schwestern, sie erwies sich auch gegen die Ulmenkrankheit als deutlich widerstandsfähiger.

Bei dem Erreger handelt es sich um einen mikroskopisch kleinen Pilz, der mit Hölzern von Ulmen aus dem ostasiatischen Raum eingeschleppt wurde und Deutschland ungefähr 1925 erreichte. Der Pilz löst im Holz der Ulmen Verstopfungen der Wasserleitungsbahnen aus und lässt so zunächst einzelne Kronenäste, letztlich aber meist die gesamte Baumkrone vertrocknen. Mit einer Schiffsladung gelangte

er nach Amerika und wütete dort bei den Ulmen. Als man meinte, die Epidemie sei bei uns endlich abgeklungen, kam der Erreger in den 1960er Jahren aus Amerika zurück, aber wesentlich aggressiver. Übertragen wird der Pilz durch den Großen und den Kleinen Ulmensplintkäfer. Vermutlich haben die Flatter-Ulmen besser überlebt, weil diese Splintkäfer die Berg-Ulme und Feld-Ulme bevorzugen.

Die Flatter-Ulme kann relativ alt und mächtig werden. So gibt es ein Exemplar, das auf etwa 400-500 Jahre geschätzt wird, hinter der Kirche auf dem ehemaligen Friedhof in Gülitz, einem kleinen Ort im Nordwesten Brandenburgs. Noch beeindruckender ist ihr Stammumfang von fast 10 m (genauer: 9,87 m).

Vorkommen:

Bei der Flatter-Ulme handelt es sich um eine Baumart, die durch den Verlust ihres natürlichen Lebensraums bedroht ist. Sie ist eine Charakterart der Hartholz-Auwälder, vergesellschaftet mit Stiel-Eichen, Eschen, Berg-Ahorn und der Feld-Ulme. Ihr natürlicher Lebensraum wurde durch Entwässerung und Begradigung von Flüssen weitestgehend zerstört. An diese nassen Standorte ist die Flatter-Ulme perfekt angepasst. Sie bildet ein für mitteleuropäische Bäume einzigartiges Merkmal aus: Brettwurzeln, die man sonst nur von Bäumen aus den Tropen kennt. Diese stabilisieren den Baum auf den nassen, wenig tief durchwurzelbaren Böden und ermöglichen es ihm, bis zu 100 Tage auf überfluteten Flächen, trotz Sauerstoffmangel, zu überleben.

Im Zuge der Revitalisierung der Flussauen gewinnen Flatter-Ulmen zurzeit wieder eine größere Bedeutung. Bei Hochwasser sind diese überfluteten Bereiche in der Lage, große Mengen an Wasser zurückzuhalten und die Fließgeschwindigkeiten zu reduzieren. Zudem bieten sie vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum.

Ihr heutiges Hauptverbreitungsgebiet ist das kontinentale Osteuropa. Bei uns in Deutschland ist sie lediglich in den östlichen Bundesländern gut verbreitet – besonders stark in Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Im übrigen Deutschland ist sie deutlich seltener und längst nicht überall, am ehesten noch in den größeren Flusstälern u.a. entlang der Donau anzutreffen.

Nutzung:

Schon seit prähistorischen Zeiten hat der Mensch Ulmen gezielt genutzt. Aus ihrer Rinde ließ sich viel und guter Bast gewinnen, feiner noch und weicher als der der Linden, deren Nutzung als Bastlieferant am verbreitetsten war. Die Bastfasern der Flatter-Ulme sind besonders leicht aus der Rinde herauszulösen. Die eiweißreichen Blätter der Ulmen wurden als besonders hochwertiges Viehfutter genutzt.

Bei der Verarbeitung von Ulmenholz, in der Holzbranche meist Rüster genannt, wurde nicht immer groß unterschieden, von welcher Ulmenart das Holz stammte. Wenn doch, dann galt allerdings in der Regel das Holz der Flatter-Ulme als am schwierigsten und verlustreichsten in der Verarbeitung. Es reißt leicht, lässt sich schwer spalten und ist recht zäh. Es war daher insgesamt wenig geschätzt. Gefragt war es allerdings – gerade wegen seiner Zähigkeit für den Bau von Gerätschaften mit hoher mechanischer Beanspruchung z.B. für Mühlen, Glockenstühle, Räder, Karren, Kutschen aber auch für Skier.

Erhalt der Flatter-Ulme:

Es gibt zahlreiche auf Ulmen spezialisierte Lebewesen, vor allem Insekten, Spinnen und Pilze, die ihren Lebensraum verlieren. Es ist daher dringend nötig, den Bestand der Flatter-Ulmen in Deutschland nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch zu erhöhen. Denn der Flatter-Ulme als einziger, halbwegs resistenter, Ulmenart kommt die Rolle des Ersatzlebensraums für alle diese bedrohten Arten zu. Bruch- und Auenwälder sind laut Bundesnaturschutzgesetz, aber auch EU-weit geschützt. Sie müssen erhalten werden. Es gibt Bestrebungen, trockengelegte Feuchtwald-Standorte wieder zu vernässen und ehemalige Überflutungsräume in den Flusstälern wieder zu öffnen und der natürlichen Dynamik des Flusses zu überlassen. Das wäre die beste Art, mehr Lebensraum auch für die Flatter-Ulme zu schaffen. Dies sollte mehr forciert und gefördert werden.

Fazit:

"Nach Jahrhunderten der Lebensraumzerstörung ist es Zeit, die Flatter-Ulme neu ins Bewusstsein von Städteplanern und Forstleuten zu holen", sagte die frisch von der Stiftung benannte Baumkönigin Caroline Hensel bei der Bekanntgabe des Baums des Jahres.

Lange wurde angenommen, dass alle heimischen Ulmen von der Ulmenkrankheit stark betroffen sind. Deshalb wurden in den urbanen Bereichen seit etwa einhundert Jahren so gut wie keine Flatter-Ulmen mehr nachgepflanzt. Mit den Erfahrungen von heute sollten nun aber die Möglichkeiten, die Flatter-Ulme in die Städte, in die Parks und an die Straßen zurückzubringen, genutzt werden und der Baum des Jahres öfter gepflanzt werden.

Dr. Bernhard Mitko
Referatsleiter
Berufsmäßiger Stadtrat